

Italienische Wurzeln

Premiere für Mozart-Gesellschaft mit der Sinfonietta Köln

Eine gelungene Premiere im Wiesbadener Herzog-Friedrich-August-Saal: Zum ersten Mal richtete die Mozart-Gesellschaft Wiesbaden dort einen Abend ihrer Orchesterkonzert-Reihe aus. Sie war bislang auf das Kurhaus beschränkt. Der mit 300 Plätzen viel kleinere, aber ähnlich prunkvolle Saal war mit Besuchern gut gefüllt, die Sinfonietta Köln sorgte für einen Auftakt auf grundsolidem Niveau. Die Konzerte mit größer besetzten Orchestern im 1150 Plätze bietenden Thiersch-Saal des Kurhauses wurden zuletzt nicht optimal ausgelastet. Das hatte den neuen Vorsitzenden der Gesellschaft, den Friedrichsdorfer Kulturmanager Karl-Werner Joerg, dazu veranlasst, dort künftig jede Spielzeit nur noch zwei statt fünf Abende anzubieten und die Konzerte mit kleineren Orchestern sonntags zweimal, vormittags in gestraffter Form als Familienkonzert und noch einmal regulär mit Beginn um 17 Uhr, im kleineren Saal zu veranstalten.

Die Sinfonietta Köln, ein reines Streichorchester, spielte unter der Leitung von Cornelius Frowein ein Programm, das Verbindungen zum italienischen Barock hin zu Mozart aufzeigte. Das begann einleuchtend mit Giovanni Battista Sammartini, einem Komponisten, der im Barock aufwuchs und später den Wandel zur Frühklassik mitvollzog, wie seine Sinfonia in G-Dur zeigte. Eigentlich müsste sogar schon Händels Concerto für Harfe (alternativ: Orgel) und Streicher B-Dur op. 4 Nr. 6 HWV 294 nach dem Geschmack des Klassiker gewesen sein: mit seinem Vorrang eingängiger Melodik und dem Verzicht auf gedrechselte Polyphonie. Die Solistin Jasmin-Isabel Kühne spielte prägnant und mit feinen Forte-Piano-Kontrasten, desgleichen in Vivaldis Concerto für Harfe und Streicher op. 9 Nr. 8 RV 238.

Die Sinfonietta verfolgte ihren Ansatz, auf modernen Instrumenten historisch orientiert zu spielen, in Corellis „Weihnachtskonzert“ weiter, dem Concerto grosso g-Moll op. 6 Nr. 8, und brachte auf diese Weise auch eine Sinfonia g-Moll von Tomaso Albinoni zu Gehör. Mozarts in seiner dreisätzigen Anlage von italienischen Barocksinfonien beeinflusstes, in Mailand entstandenes Streichquartett Nr. 4 C-Dur KV 157 forderte schließlich im chorischen Vortrag ein sehr wendiges Zusammenspiel.

Guido Holze